

ren Teilen Deutschlands, sondern auch international als Wasserversorger tätig ist, kann man durchaus von einem *Global Player* der Branche sprechen.

Insgesamt ist die westfälische Wasserwirtschaft analog zur bundesweiten Situation durch eine weitverzweigte Struktur von Unternehmensbeteiligungen gekennzeichnet. So sind z. B. nur noch wenige Stadtwerke zu 100 % in der Hand der jeweiligen Kommune. Vielerorts haben sich andere öffentliche und verstärkt private Versorger eingekauft. Um eine völlige marktwirtschaftliche Ausrichtung der deutschen wie internationalen Wasserwirtschaft ähnlich wie in der Strom- und Gasbranche zu unterbinden, hat sich die europäische Politik kürzlich gegen eine solche Liberalisierung ausgesprochen.

Wasserförderung

Westfalen übergreifend wird Trinkwasser vorrangig aus so genanntem angereicher-
ten Grundwasser (42 %) sowie direkt aus dem Grundwasser (40 %) gewonnen. Mit großem Abstand folgt die Förderung aus Fluss- und Talsperrenwasser (insges. 11 %). Die übrigen Gewinnungsmethoden aus Uferfiltrat und Quellwasser spielen hierzulande mit zusammen 7 % eine eher untergeordnete Rolle.

Die Schwerpunkte der westfälischen Wassergewinnung stellen die Kreise Recklinghausen und Unna dar (Abb. 1). Hier wird fast die Hälfte des in ganz Westfalen geförderten Wassers „produziert“. Zentren sind die von der GELSENWASSER AG betriebene Talsperre Haltern mit dem zugehörigen Wasserwerk (s. Beitrag von U. PETERWITZ) sowie die Wasserwerke entlang der Ruhr in Schwerte, die allesamt aus angereicher-tem Grundwasser fördern. Darüber hin- aus existiert mit den Halterner Sanden einer der größten und bedeutendsten natürlichen Grundwasserspeicher NRWs.

Generell sind die Mengen des gewinnbaren Grundwassers maßgeblich von der Beschaffenheit des Untergrundes abhängig. Es gibt hydrogeologische Gunsträume, in denen sich viel Grund- wasser in mikroskopisch kleinen Ge- steinshohlräumen (Porengrundwasser) und größeren Gesteinsfugen (Kluft- grundwasser) ansammeln kann. In sol-

chen Gebieten wie z. B. den Kreisen Bor- ken und Steinfurt sowie in Ostwestfalen ist der Anteil der Grundwasserförderung entsprechend hoch. Im Gegensatz dazu besitzen die Grundwasserleiter in ande- ren Regionen eine wesentlich geringere Speicherkapazität. Somit sind dort kaum nennenswerte Vorkommen zu finden (z. B. im Kernmünsterland) bzw. diese nicht sehr ergiebig – wie in Südwestfa- len. Aus dem Grund wird im Sauer- und Siegerland der Grundwassermangel durch verstärkte Gewinnung v. a. aus Talsperren-, aber auch aus Quellwasser kompensiert (Abb. 1). Da die Talsperren darüber hinaus als Wasserstandsregler für die Ruhr fungieren, stellen sie eine unverzichtbare Komponente der Wasser- wirtschaft im Ruhrgebiet dar.

Die großen Fördermengen in den Kreisen Recklinghausen und Unna sind notwendig aufgrund der enormen Trink- wassernachfrage im Ruhrgebiet, einem der dicht-bevölkertsten Ballungsräume Europas. Der Durst dieser Region kann nur durch zusätzliche Gewinnung aus angereichertem Grundwasser gelöscht werden, da selbst die reichhaltigen „echten“ Grundwasservorkommen der Halterner Sande dafür bei weitem nicht mehr ausreichen. Auch wird hier in vie- len Städten – darunter Dortmund, Gel- senkirchen und Hamm – gar kein Was- ser gefördert; somit muss die Ressource über ein Netz von Fernleitungen weit- räumig verteilt werden.

Die Wasserversorgung ist somit in weiten Teilen des Ruhrgebietes zentral organisiert, im Gegensatz etwa zum schwächer bevölkerten Ostwestfalen, wo meistens dezentrale Strukturen vor- herrschen, die Kommunen sich also selbstständig mit Trinkwasser versor- gen.

Wasserverbrauch im Vergleich

Abb. 2 zeigt, dass der Wasserverbrauch in Westfalen mit 131 Litern pro Person und Tag etwas über dem Bundesdurch- schnitt von 126 Litern liegt. Der NRW- weit höhere Verbrauch von 139 Litern ist durch einen entsprechenden Wasser- bedarf des Rheinlandes zu erklären. Nordrhein-Westfalen gehört damit bun- desweit zu den Spitzenkonsumenten. Höhere Verbrauchszahlen weisen nur

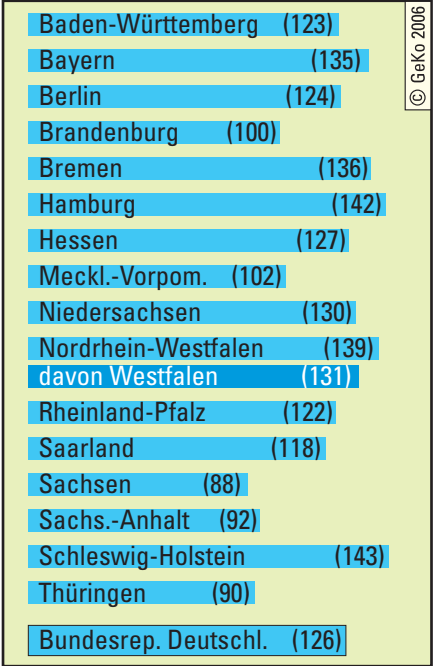


Abb. 2: Täglicher Wasserver-
brauch pro Person in l 2004
(Quellen: LDS NRW, Statistisches
Bundesamt)

noch die Länder Hamburg und Schles- wig-Holstein auf.

Die Einwohner der neuen Bundes- länder hingegen benötigen durchschnitt- lich viel weniger Wasser. Als Gründe dafür werden u. a. die dort generell höheren Wasserpreise und ein schonen- derer Umgang mit der Ressource ange- geben.

Im europäischen Vergleich zählt Deutschland mittlerweile zu den Geringverbrauchern. Während Nationen wie Island (304 Liter), Schweiz (249 Liter), Norwegen (234 Liter) und Italien (213 Liter) deutlich mehr Wasser benö- tigen, tendieren die Deutschen weiter zum Wassersparen, was auch durch den vermehrten Einsatz entsprechender Technik in den Haushalten begünstigt wird. Dadurch hat sich der Pro-Kopf- Verbrauch seit 1990 bereits um über 14 % verringert.

Es ist zu vermuten, dass diese Ent- wicklung – wenngleich etwas abge- schwächt – auch in Zukunft anhalten wird. Angesichts des wesentlich niedri- geren Wasserbedarfs in den Ostdeut- schen Bundesländern dürften auch in Westfalen noch weitere Einsparpoten- ziale vorhanden sein.

MARKUS WIENEKE